

Der Erzähler vom Schwarzwald

Unterhaltungs-Blatt Freien Schwarzwälder.

1913.

Wildbad, Samstag, den 5. April.

munterföhren Mädchen erwidert hatte. In der Hoff-
nung, Tora würde ihr bei den Vorbereitungen etwas zur
Hand geben, hat sie, sie möge schon 8 Tage vor dem
Ball eintreffen, wenn es möglich sei. Nun hatte Frau
Elise die Antwort in der Hand. Sie lautete: Siehe Frau!

Sehr gern folge ich Eurer freundlichen Einladung. Wenn
Euch hat mir bereitwillig den Urlaub genehmigt; es ist
jetzt ziemlich helle Zeit im Meier. Ich komme also
schon zu dem von Dir gewünschten Termin, keine Mühe,
Eure Häuslichkeit und die Kinder kennen zu lernen und
Euch Töbchen im Schilde zu sehen. Das ist für mich
was ganz Neues! Ich kann mir gar keine rechte Vor-
stellung von jenem weltlichen Reichen machen, und ich
bereitere gern meine Kenntnisse nach allen Richtungen
hin. Auf frohes Wiedersehen denn, liebe Elise, in acht
Tagen! Bis dahin muß ich noch recht fleißig sein, mir in
meinen Dreistunden ein würdiges Reifestück schneiden.

In Liebe und Güt
Deine Tora.

Sehr betrübt lag Frau Elise den Brief aus der
Hand. Nur der Gedanke machte sie etwas bedenklich.
Tora wollte sich selbst ihr Ballkleid schneiden. Wenn
es dann auch nur richtig lag! In einem Ballkleid nah-
men die Kreutzburger Damen die erste Schneiderin des
Städtchens mindestens für drei Tage ins Haus. Und
Tora, die tapferste Geschickliche, wollte ein solches Werk
so nebenher fertig bringen! Na, man sagt ja, können
Leuten leicht alles, und wenn auch da und dort ein Fä-
den nicht ganz richtig lag, so war das am Ende nicht
so schlimm. Guten Geschmack würde die Cousine aus
Dresden schon haben.

So, das sah man auf den ersten Blick, schon beim
Abholen vom Bahnhof. Ein solches dunkelblaues Ko-
stüm trug Tora, dazu einen einfachen Hüßchen mit Wä-
schleier, der dem reizenden Gesicht vorzüglich stand.
Solche Bundeskleider waren in Kreuzburg zwar noch
nicht eingeführt, die Damen trugen hier alle getupfte
Schleier bis über die Knie, aber dafür kam Tora
eben aus der Großstadt. Frau Elise ließ sich nicht da-
durch beunruhigen. Wie wurde ihr aber, als in der
Wohnung angelangt, Tora Gut und Scherier ablegte.
Nimm, was hatte das Mädchen für eine Art! Das
dicke betriebs Goldhaar lag in zwei Zöpfe geflochten
schmucklos um die Ohren und war dahinter zu einem
Knoten aufgesteckt. Der Antersichter schätzte verunreinigt
den Kopf und die beiden Mädels schürten und lästerten
eifrig miteinander. Frau Elise war tödlich erbittert.
Doch Arthur mit dieser Frisur konnte sich in Tora
hier nicht irren! Welches Glück, daß man die entlie-
renen Schleier unter Gut und Scherier nicht bemerkte!
Vorläufig würde ja niemand die Cousine anbedeckten
Haartrichter, und dem Dienstmädchen und den Kin-
dern konnte man den Mund verbieten. Wenn würde
es ihren Bitten bald geteigen, die Cousine zu einer ansehn-
lichen Quartier zu bewegen. Daß die Schwärzen dem schme-

Nr. 27.

Wie lieb ich dich.

Die frischen Acker liegen lach und weit
Wald braune Feld.
Und Dunkelheit senkt sich mit schweren Regenwolken
Lein Stern, der diese Nacht erhellt,
Ein Windstoß nur, der über's Grasfeld fliegt.
Ich geh' den schmalen Weg, der vor mir liegt,
Ich geh' ihn ganz allein, und ganz versunken
Und immer weiter bleibt die Welt zurück.
Wie wird nun auch der Sturm im freischen Erdreich wühlt,
Der Regen niederfällt in Nacht und Dunkelheit —
Ich hab' an diesem Abend erst so recht geliebt.
Wie ich dich lieb, du wunderbare Einigkeit.

Alle v. Schwarz.

Dorns Still.

Eine lustige Geschichte von Betty Willen et.
Groß: Dinge betreten sich vor: Antersichters wöl-
ten zu Nachtzeit einen Ball geben, einen weltlichen Ball
mit zwei Mann Musik und einem warmen Abendessen. So
eines war in Kreuzburg noch niemals dagewesen. Es
gab im Konstantenkreis sonst nur Damentafel und
Lees, und die Herren trafen sich abends in ihrem Stam-
mlokal. Die „Damen“ veranstaltete alljährlich zwei Bälle,
einen im Herbst in Beginn der „Saison“, den zweiten
am 1. Januar. Inzwischen im Sommer eine Landpartie
mit im Winter ein Tilletantenkonzert. Das war alles.
Die Frau Antersichters fand als Mutter zweier Töchter von
„Schönung“ in die Gesellschaft zu bringen. Ihr hatte
war kein Streber, fühlte sich außerordentlich wohl in dem
kleinen Landstädtchen und gedachte, seine Kaufmann in
Kreuzburg zu beschließen. Er war ein eifriger Gärt-
ner und den großen schönen Warten, der zu der geäu-
rigen Dienstwohnung im alten „Schloß“ gehörte, im
Stich zu lassen, das würde er einfach nicht abgeben. Er
brachte. Zudem hatte man seit einem halben Jahr ein
Lokalstädtchen. Ebne waren nicht da, man brachte
also nicht darauf zu sehen, in eine Spinnwebstadt zu
kommen. Aber die Frau Antersichters wünschte, daß ihre
Mädels eine recht angenehme Jugend haben sollten und
sie hoffte, mit ihrem Ball würde eine neue Aera im ge-
sellschaftlichen Leben Kreuzburgs beginnen. Da es aber augen-
blicklich nur fünf junge Mädchen gab, lud sie eine Cou-
sine, die in Dresden in einem photographischen Atelier
beschäftigt war, dazu ein. Sie hatte Tora Hilbert zwar
seit ihrer Konfirmation nicht gesehen, aber sie mußte durch
Briefe aus der Vermondtschaft, daß sie sich zu einem

Bambus-Instrumente benutzt, und die innere Medizin, die
seinen Saft verwendet. Man kann also wirklich sagen,
daß diese „Gras“ überall, wo es wächst, eine Pflanze
der sozialen Kultur, eine wirkliche Märchenblume von
wunderbarem Segen ist; und es ist nur in der Erd-
kruste, daß man ein solches „Gras“ wirklich wachsen sehen
kann.

Zurückgekehrter Traumberglaube.

Die Traumen in Zentralasien glauben heute noch
sehr an die Wahrheit der Traumwelt und es kommt
sogar vor, daß sie sich durch die Trugbilder ihrer nächst-
liegenden Visionen zu folgen-schweren Taten hinreißen lassen.
Ein besonders trauriger Fall dieser Art wurde kürzlich in
russischen Zeitungen mitgeteilt. Ein Traume aus dem
Dorfe Tschelkar hatte geträumt, daß einer seiner Ver-
wandten seine Frau mit Hilfe eines Tatzimans in die
Erebe gelockt und dort vergewaltigt hätte. Er betrat die
das Traumbild als Warnung des Schicksals und beschloß
aufzubrechen, seinen Verwandten zu erschlagen. Zum Glück
erfahren die Behörden von seinem Plane und ließen ihn
in die Dschungel Sibiriens bringen.

Sibirische Verbante als geographische Vorläufer.

Das Leben der russischen Studenten, die wegen vo-
luntärer Antriebe zur Zwangsarbeit in Sibirien ver-
urteilt wurden, läuft in der Regel recht einseitig dahin.
Denen einen recht interessanten Auftrag erhalten. Sie
tragen um die Erlaubnis an, ob es ihnen gestattet wäre,
eine geographische Forschungsreise in das Gebiet der Ober-
läufe der Selkenga und des Tob zu unternehmen. Die auf-
sichtführende Behörde hatte dagegen nichts einzuwenden,
stellte jedoch die Bedingung, daß die eifrigen Jünger der
Wissenschaft die Kosten ihrer Expedition selbst zu tragen
hätten. Bei ihren Vermögensverhältnissen wäre so das
selbst Projekt leicht zu Wasser geworden, aber glücklicher-
weise fand sich ein Mann, der sich bereit erklärte, den
Studenten die nötigen Gelder vorzuschießen. Wie aus
Moskau gemeldet wird, hat der bekannte dort lebende
Wissenschaftler Schachow eine Summe für diesen Zweck aus-
gesetzt; so ist nun das Jubiläum der Expedition vor allem
recht gesichert. Die weiteren Studenten wollen vor allem
die Schifffahrt der genannten Ströme untersuchen sowie
einigen Mineralquellen jener Gegend nachsehen.

Kästel-Lede.

Silben-Kästel.

Nach den Silben.
a — ar — bach — bo — bürg — chiv — de — du
e — el — fan — to — gar — ger — grü — in
ir — ka — ka — law — len — lin — ma — min — no —
ne — pha — ra — rie — ro — ro — ro — te — tho —
hab 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben,
welche von oben nach unten gelesen und in jeder Zeit bespre-
chen können.
Die Worte selbst: 1. pommer'sches Segel, 2. gerichtliche
Wohn, 3. beschriebener Wald, 4. schwarze Jungf. 5. Außenabdrucks-
ort für Altreligionen, 6. räuscher Wasser, 7. räumliche Tugend
8. berühmter Wälder, 9. weiblicher Vorname, 10. Stadt in Schwed-
land, 11. Waffenspannung.
Aufscheidung folgt in nächster Nummer.

Ausgabung des Teilnehmenden Straußes von vorheriger Nummer:

25 (eig), Brief.

schaffen werden, die daraus hinzuzufügen, die Freiheit der
beamtlichen „mit empfindlich zu hemmen.

Eine Kapuziner-Predigt an die russische Geistlichkeit.

Der Metropolit Wladimir hat kürzlich, wie aus Moskau
gemeldet wird, an die ihm untergebenen Geistlichen ein
Hauptschreiben geschrieben, das in einem für solche Dokumente
recht ungewöhnlichen Ton gehalten ist. Der Kirchenfürst
schreitet da seinen Moskauer Bischöfen mit rücksichtslos
Trennung ihrer Sünden vor. „Wie vor Euch“, sagt er,
„und keine wahren Dürten, obgleich Ihr Eure Ehre
stündlich über. Ihr seid nachlässig, besonders beim
Gottesdienst. Ihr haltet die Liturgie eilig, unständig und
mechanisch. Auch Eure Mäler und Eure Gedächtnis-
bücher. Ihr Eurer Kerbe den Besuch des Gottesdiensts.
So kommt es, daß die Leute in die Häuser des Bergmännens
laufen, aber zu den Schreier gehen. Einige wichtige
treiben konfessionelle Gesetze; andere lesen Zeitungen
und unpolitische Bücher; manche halten die Äpfel nicht.
Wo ist Eure Gottesfurcht geblieben? Dürfen Priester so
frei sein, daß sie an den großen Dämonen Fleisch essen?
Witwen und Krüppel wird überhaup kaum noch ge-
achtet. Und eben so werden die Kinder erzogen; weder
sahet man daran, daß sie lachen, noch daran, daß sie
in die Kirche gehen. Ihr Geistliche, Ihr haltet auf Eure
Kinder aufpassen. Märket doch die Strafe Gottes. Weht
in Euch und bereuet!“

Ein Gras, das man wachsen lassen kann.

Die Möglichkeiten, Gras wachsen zu lassen, gibt es ja
überall. Aber bisher ist uns der Vorzug vorbehalten, ein
Gras wachsen zu lassen. Es handelt sich dabei freilich
um ein Gras, das der Natur nicht ohne Weiteres an
den Gärten wachsen dürfte; aber der Botaniker tut es.
Es ist der Bambus. Wie der berühmte Roman Professor
Strebenger seinerzeit mitteilte, hat er an der Riviera den
Bambus ohne große Mühe wachsen gesehen. Dieses Blut-
ber wird durch folgende Bedingung ermöglicht: Inner
gewöhnlichen Umständen verlängert sich die Triebe täglich
um einen halben Meter, und wenn man längere Zeit zu-
schaut, so man die Verlängerung mit eigenen Augen
sehen. Der Vorzug ist. Dreißig Meter werden die
„Bambus“ diese Grasart ist. Dreißig Meter werden die
Höhe hoch und dienen fast jedem menschlichen Zweck.
Wenn sie gar blühen, was allerdings nur alle 13 bis 22
Jahre vorkommt, so bilden alle Triebe auf einmal und
werden rasch einen solchen Reichtum von Früchten über das
Land, daß dadurch in Indien schon mehrere Hungersnöte
verhindert worden sind. Aus den Wurzelprossen wächst
man Gemüse oder Obst; aus den jungen Salmen Salmen
und Wälder. Aus Stengelstücken, die man beliebig wal-
ten kann, Korbwaren, Korbwaren und dergleichen; aus
den Blättern Wäntel, Hüte und Mäntel; aus den Sten-
mentieren labriert man Papier. Die hohen Bäume
werden zu Bauten benutzt, und zwar in so ausgedehntem
Maße, daß manche chinesische Dörfer ganz aus Bambus
bestehen. Aber nicht genug damit, daß man ganz in
Bambus wohnen kann, man kann auch in Bambus schlafen
und essen; denn Verten und Speisegetriebe werden gleich-
falls aus ihm gefertigt. Auch Lische, Lische und Lisch
sagen, so selbst Kische und Verten macht man aus den
gar Wänteln und Wänteln, die ausgehölet, so
bei den Wänteln Kische aus Bambus gibt, ist be-
kannt, aber auch die hohen Kische streifen sich an diesen
Gras; denn Kische und Kische werden dort daraus ge-
fertigt; ja, man benutzt das Bambusrohr sogar zur Ver-
fertigung von Rekonstruktions und hat so schon vor langer
Zeit eine Art Telefon hergestellt. Fügen wir noch hinzu,
daß auch die Pfeife sich des Bambus bedient, und zwar
tut es in reichlichem Maße, so ist die Geschichte, die

in Wildbad. — Bekanntlich: G. Reimbach, daselbst.



ten seinen Gesicht erwidern haben, war nicht zu leugnen, aber trotzdem in Kreuzburg waren sie unmöglich.

„Du übergebe mir Tora selbst, das ist dir alles wert.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Aber, als Frau wirst du nicht leben.“

„Ich bin müde und hoffe, in dieser himmlischen Ruhe hier recht gut zu schlafen.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Ich habe verflucht und erwidert: „Es heißt vor, daß wir einen Kohnbühl haben werden, liebe Tora!“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Ich habe verflucht und erwidert: „Es heißt vor, daß wir einen Kohnbühl haben werden, liebe Tora!“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Ich habe verflucht und erwidert: „Es heißt vor, daß wir einen Kohnbühl haben werden, liebe Tora!“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

„Dann umfasse sie die Götter und lässe sie ruhig sein.“

Späterfinder.

ml Kinder auf der Bühne der großen und kleinen Theater sind heute sozusagen ein Selbstverständliches, man be- dient sich ihrer bei jeder Gelegenheit, nicht nur als ein- fache Figuren, sondern als Hauptdarsteller der Vor- stellungen, deren in der Theatergeschichte die jüngste Ära ist, bei dem Publikum ein Interesse zu erwecken, das nicht immer einem weltlichen, sondern auch einem religiösen Charakter hat.

Das gilt insbesondere für die pariser Theater. Zwar be- stehen unter 15 Jahren eine erhebliche Zahl von Schül- lern, in denen sich ein Interesse an der Kunst der Bühne zeigt, aber die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

Die Zahl derer, die sich dem Studium der Bühne widmen, ist sehr gering.

